



Zum Widmungsblatt

Mein lieber roter Klinger-Mag,
Bin ja wie Du ein Leipziger Sachs.
Zwar kleiner viel und bin bloß blond
Und manches hab ich nicht gekonnt,
Doch mag ich es nicht leiden,
Dich darum zu beneiden.
Es ziemt der Beste aller Triebe
Weit mehr sich uns: die warme Liebe.

Du gabst uns reinsten höchsten Ton,
Der Griechen Reiz, des Menschen Sohn;
Der Stimmung stärkster Pendelschwingung
War Deinen Schöpfen nicht genug,
Weil hell und klar ob allem stand
Dein prachtvoll ordnender Verstand.
Kurz, griffst hinein und nahmst heraus,
Und niemals war die Tüte aus

Nicht leicht ist solcher Mann zu ehren,
Die Erdenfreude ihm zu mehrten.
Könnt einer sagen was er möchte,
Der Dir das Allerschönste brächte.

So wünsch ich dem, und zeichne es hin,
Was etwa war nach meinem Sinn:

Dich, sollten, wie den Vater Zeus,
Zwei goldne Jungfern licht und leis
Stets tragend stützen, führend tragen,
Bis an das End von Deinen Tagen.

Dies wünschst, der Dich so liebt wie keiner,
Dein aller treuer

Otto Greiner

Max Klinger

Zu des Meisters 60. Geburtstag
am 15. Februar 1917

Ein Künstlertum von einer so gewaltigen und vielgestaltigen Fülle, wie es so bald nicht wieder erscheinen mag in einer Welt, in welcher der Raum für den Einzelnen täglich enger wird! Eine Künstlerternatur von tropischer Selbstherrlichkeit, stark im Allseitigen, Viele bezeugend von Anfang an, nie aber die Vielen, die Vielgewüßten! Nie ganz verkant — aber auch nie voll gewürdigt von den lauten Stimmen des Tages — so ging er seiner Wege, unbekümmert, wie nur die Selbstherrlichen sind, das Kühnste wogend, das Unerschütterbare manches Mal. Der Ruhm hat ihn nie lässig gemacht, nie blieb er stehen auf seinem Wege. Der Zweifel, der Hohn, der schulmeisterliche Tadel, haben ihn nie verwirrt, weil er immer des Einen gewiß war: das Große gewollt zu haben. Er ist einer der großen Herren in der Kunst, die auf das Geschick der Feinde so wenig hören, wie auf den Hofmanns-Ruf ihrer Gemeinde, die nichts bestimmt in ihrem Tun, als das Geseh in der eigenen Brust. Unter dem unsagbar Vielen, das er der staunenden Welt zu zeigen hatte, war des Fremdartigen, waren der Kälte genug — er war aber nie fremdbartig und rätselhaft, damit die Welt sich wundere und über ihn rede! Was felsam und schwer zu deuten war an seinen Werken, ihrem Sinn und



Frühling

Max Klinger

ihrer Form, das entstammte der drängenden Überfülle seines Lebens, das sich stürmisch ausgab, ohne Güteln und Zugeshändnisse, ohne sich Künftigen zu beugen, die täglich neu geschaffen werden und deren bunter Wechsel bewies, daß kein Gesetz ewigwäutig ist in der Kunst, als das eine: daß der Künstler wahr sein muß vor sich selbst!

Sein Werk kommt aus dem heiligen Wüsten heraus. Was er schuf, um diesem Drange zu folgen, in hartem Ringen oft mit dem Widerstand der Materie und der künstlerischen Überlieferung, verdient Ehrfurcht auch von denen, die an Anderses glauben, als er. Heute sieht es oft übel aus mit solcher Ehrfurcht! Als Max Klinger vor die Öffentlichkeit trat, stand die breite Menge seiner Iphigenen, eigenkräftigen und schwer zu fassenden Art feindselig gegenüber — jetzt greifen ihn die an, die für sich das Recht in Anspruch nehmen, abzustempeln, was modern ist in der Kunst. Im Grunde nur ein Beweis mehr, daß er Recht hat, das Recht der Einzigen und Eigenen! Er steht in seinen frühesten Arbeiten als Größter, der Guten unter den Jüngsten der Gegenwart oft erstaunlich nahe. Daß er, der in seinem unbegrenzten Triebe nach Schaffen und Werden sich Tag für Tag weiter entwickelte, darum heute anderswo stehen muß als jene, ist selbstverständlich. Jungbleiben als Künstler heißt doch nicht, sich stets nach der letzten Mode verändern. Jungbleiben als Künstler, heißt immer die gleiche Freude am Werk und den Glauben an sich selbst behaupten, immer noch zu geben haben, immer noch aufnehmen, lernen, weiter wollen — auch mit ergrauendem Haar. Max Klinger darf dieser Dinge wahrlich sich rühmen!

Wir wollen ihn nun doppelt lieben, weil er so deutsch ist, weil er sich gibt, wie er ist und sein Werk um dessen selbst willen tut. Engstirnig nationalstisch ist er nie gewesen, aber in fremder Handchrift hat er auch nie geschrieben. Er schämte sich seiner deutschen Herkunft und Sprödigkeit nicht — aber das Land der Griechen hat keiner mit heißerer Seele geliebt, als er. Nicht die unnahbare Marmorkälte dessen, was die meisten unter Antike verstehen, hat ihn angezogen, er gehört zu den Seltenen, die das blühende, glühende Leben in der Kultur der Alten fühlen und verstehen. Von den zahllosen Gesellen aus der antiken Mythologie und Geschichte, die er dargestellt, ist nicht eine klassisch geformt, alle hat er lebenswarm, geschmeidig und persönlich geformt, ein Kind seiner Zeit!

Wie unerforschlich ist der Reichtum, aus dem er spendet! Radierer, Maler, Bildhauer, Führer auf neuen Pfaden zum Dekorativen, Schriftsteller, Philosoph ist Max Klinger und dazu köstlich Musik durch sein ganzes Lebenswerk. Der Gehalt seiner epischen Radierwerke gibt ihm das Recht, sich Dichter zu heißen, aber wohl nur abstraktes Mißverständnis kann behaupten, daß sein Bildertum unter seiner dichteren Gedankenfülle gestehen hätte, „literarisch“ geworden wäre. In einer geistvollen Schrift „Malerie und Zeichnung“ hat er selbst die Berechtigung jener gedankengestaltigen Griffelemente verteidigt, die er vertritt;

in einer ganzen Reihe zyklischer Radierwerke, deren Titel hier aufzuzählen überflüssig ist, hat er jene Berechtigung bewiesen. In großen Monumentalwerken wagte er es, Malerei und Plastik in neuer Art zu verbinden, als Bildhauer ging er kühn an eine neue vielbarbare Skulptur heran, nicht etwa, um Ausdrucksmittel der Malerei auf die runde Form anzuwenden, sondern, um die Plastik in ihren legitimen Ausdrucksmitteln durch Verbindung verschiedenartiger Materialien zu bereichern. Seine Apotheose Beethovens bedeutet das Höchste, was er in solcher Technik schuf — ebenso leidenschaftlich bewundert, wie bestritten — eines der eigenartigsten Bildwerke des Jahrhunderts. Und dieser Beethoven gibt auch Zeugnis von einem gar schönen menschlichen Zuge, der das Bild dieses reichen und seltenen Künstlers auszeichnet: von seiner Gabe, das Große, die Großen, neidlos und immer zu bewundern! Früher gefeiert ist noch kein Künstler von einem zweiten worden, als Beethoven durch den Bildhauer Klinger, lebenswüthiger und inniger nachfühlend noch keiner, als Brahms durch Klinger, den Radierer, und der gleiche hat einem Adolf Menzel ein Denkmal gesetzt, so wichtig, daß wohl keiner den Deutschen jemals eindringlicher sagen wird, was Menzel war.

So steht Max Klinger, der Sechzigjährige, heute als ein verehrungswürdiges Vorbild vor uns, in der ersten Reihe unserer Künstler, stark, frei und reich, sicher, selbstherrlich und froh seiner Kunst, ein Schöpfer und ein Denker, Vorbild auch darin, dankbar zu sein für das Schöne und Gute, die es uns schenken. Und solchen Dank wollen wir auch ihm zollen für die unausschöpfbare Fülle seiner Gaben! *Früh von Ostlin*



Skizze zu einem Widmungsblatte für Max Klinger

Otto Greiner †

bleibt ganz absehnlich aus! Und überhaupt: Du sollst noch schlafen; Du brauchst viel Schlaf! Ich gehe jetzt hinunter, um die eiligen Wetterberichte weiterzugeben, und trinke unten meinen Kaffee. Wenn ich dann wieder hinaufkomme, hat meine rosigte Ruth inzwischen ausgeschlafen."

Er warf einen dicken Mantel über und schlief auf Sehenpissen hinaus.

Doch schon kurze Zeit darauf kam er die steile Treppe zum Turm polternd hinaufgeschlungen. Sein Gesicht strahlte in freudiger Erregung. "Ruth, Ruth! der Urlaub ist bewilligt! Endlich! Endlich hat der Stationsleiter einen Vertreter für mich gefunden. Und ich großer Eitel hatte schon seit Monaten jede Hoffnung aufgegeben, hatte längst nicht mehr an Urlaub gedacht! Freust Du dich nicht, Ruth? Wie? Du sagst ja kein Wort! Ruth, sag doch, wie sehr Du dich freust! Ruth! Ruth!"

Er schwebte pflichtig und sahnte sich mit beiden Händen an den Kopf. Die große Erkenntnis kam wie ein schmerzliches Erwachen über ihn. Langsam blinnte er an seinen vier Wänden entlang.

Dort sah er Ruth, Ruth, Ruth in ungezählten Bildern, die er seinerzeit beim Abschied zusammengetragen hatte. Die viele Bilder waren ihm Ruth, die zärtliche, die süße, die verständnisvolle geworden; mit ihr hatte er das Leben und jeden Gedanken geteilt. Die andere Ruth, die ihm gelegentlich einen düsteren Brief schrieb, wohnte weit, weit weg in der Großstadt. Sie trug seinen Namen, doch sie beläst nicht seine Seele; sie mußte nicht, wie dankbar, froh und glücklich er sein konnte.

Mit traurigen Blicken nahm er Abschied von der Gefährtin seiner schönsten Stunden. "Ruth, Du warst mit allem," sagte er wehmütig. — "Ich, wie ich dich liebe, kann ich keine andere lieben."

Dorf Schöller (Königsbergematrofe)

*

Kunstgenuss und Kunstverständnis

Man sagt im allgemeinen wohl mit Recht, daß in jedem Kunstwerk Natürliches enthalten sein müsse. Indessen wird die Bedeutung der Kunst keineswegs durch die Wiedergabe der Natur, der Wirklichkeit erschöpft. Wäre dies so, dann müßten wir ja das stereoskopische Photogramm als allgerühmtes Spiegelbild der Natur jeder Zeichnung, jedem Gemälde vorziehen. Was uns am Kunstwerk als solchem in allererster Linie interessiert, das ist das Werk von Mensch und Hand, ist die außerordentliche, vielleicht unbegreifliche, menschliche Leistung, in welcher wir gewissermaßen eine Offenbarung des Geistes erkennen. So ist eine eigene Art der Fröhenheit und Bewunderung, die uns ergreift, ganz wesentlich verschieden von den Stimmungen, welche der Anblick der Natur, ihrer Bilder und ihres Lebens in uns hervorruft. Sicherlich liegt etwas Egoistisches, eine gewisse Selbstbefriedigung in dieser Bewunderung, da wir uns sagen können: "Das hat ein Mensch gemacht, — ein Mensch wie du"; aber wie das Streben des Künstlers selbst, Großes zu schaffen und dadurch seine Mitmenschen zu erfreuen, zum besten Teile idealen Ursprungs ist, so dürfen wir auch unser Interesse für ein Werk als eine der edelsten Regungen unseres Geistes betrachten. So ist der uralte promethäische Geist, der durch die Jahrhunderte in der Menschheit fortlebt, der, nie rastend, sich an das Höchste wagt und dessen wir alle uns teilhaftig machen, indem wir seinen befehlenden Trägern den Gehorsam zu Gehorsam nicht los unsere Huldigungen darbringen.

(Georg Girth †, "Wege zur Kunst", S. 2)



Max Klingner

Posaunen der Frühe

(Türmerlied)

Morgenglanz der Ewigkeit!

Hoch laß deine Sonne steigen,
daß in dieser träben Zeit,
Unsere Wege hell sich zeigen!

Morgenglanz der Ewigkeit,
Unweltstrahl vom Gotteslichte,
hilf, daß nicht in Dürftigkeit
sich die Fülle der Gesichte!

Morgenglanz der Ewigkeit,
strahlend Siegel aller Ehren,
wie sich wende Kampf und Streit,
wollen faulem Frieden wehren!

Ist der Tag voll Fährlichkeit,
raub und raub in deinem Gange,
glüh' der guten Tapferkeit
stilles Licht auf unserer Wange!

Reicht die dunkle Nacht herein,
füll' mit Geistesglanz die Seele,
daß in unsers Herzens Schrein
seiner deiner Zauber fehle!

Morgenglanz der Ewigkeit!
Verrlich flammt's aus Himmelsböden:
Meister-Geist aller Zeit
hell im Sterneneigenen stehen,
ihres Bildes lichte Flut
überstrahlt mit allem Schönen
unseres Mißens dunkle Glut,
und die fernsten Welten tönen.

Selig rauscht von Stern zu Stern
Heldenlauf zum Fest des Lebens —
Harmonien nah und fern!
Geist, du kämpfst nicht vergebens!

Morgenglanz der Ewigkeit,
sei gelehrt, sei gelehrt!
Eider aus der Zeitlichkeit
halt du uns den Weg gewiesen

bin, wo wahres Sein erwacht
nach dem Wahn, nach den Träumen
deiner schweren Erdenacht —
Seinmacht aus seligen Räumen!

Morgenglanz der Ewigkeit!

Michael Georg Conrad

*

Musik

Von S. Steiniger

1.

Es gibt ein kleines Stück, wie der Meister deren so viele geschrieben hat. Ein kleines Stück mit Variationen — —

Wenn die ersten Töne angeschlagen werden, schließt sich die Ähre an. Und wie ich, wie der Boden sich an mehreren Stellen hebt und langen Blumen herauswachsen. Blumen in den verschiedensten Farben, an langen, dünnen, sich ein wenig schaukelnden Stengeln. Wenn sie lange genug gewachsen sind, brechen sie auf, und aus jeder schlüpft ein nachtes Büchlein, ein Musikinstrument in den Händen. Die kleinen Kerle schauen sich erst ein wenig um, hüpfen dann mit der großen Seite auf das oberste Blumenblatt oder auf einen Staubfaden, nippen höchst geräuschlos mit den Blumen auf und ab und spielen das Ständchen. Mandolin kräht einer vor lauter Lust und Freude dahin, oder er läßt auch die Geige stimmen oder die Föte oder das englische Horn und singt die Melodie mit seinem dünnen Kinderstimmen. Dann wirft ihm der Dirigent in der Mitte auf der taillierten Pfingstrose einen strafenden Blick zu und droht ihm mit dem Stäbchen, daß der kleine Bursche zusammensticht, schnell wieder nach seinem Instrument greift und eilig darauf los spielt.

So spielen sie und singen und schweben mit den schaukelnden Blumen auf und nieder in lieblichster Weise, bis die Variation mit einem harten, gewalttätigen „des“ beginnt. Wie das „des“ ertönt, springt die Ähre auf, und herentritt ein böses, ungeschicktes Weib. Die macht nicht viel Beherdens. Mit ihrem g öhen Mund schnappt sie nach einem von den kleinen Kerlen, und ehe er sich's verfehlt, hat sie ihn verschlungen mit samt seiner Geige, seiner Föte oder dem englischen Horn. Einen nach dem andern verschlingt sie, ohne daß ich's ihr wehren kann, bis nur ein iher noch übrig ist, der Triangelhäger. Der aber läßt sich nicht fressen. Eins, zwei, drei — spannt er das Triangel mit einem Bogen, lenkt den Stab als Pfeil auf und schreit das böse Weib mitten ins Herz. Mit einem lauten „Bums“ fällt sie um, — und nun ist die Variation zu Ende und eine neue beginnt.

Jögern haben die kleinen Kerle ein Blumenblatt auf, biegen die Staubfäden auseinander und lug'n vorlöstig hervor. Und a so sie das böse Weib tot auf der Erde liegen sehen, kriechen sie lachend aus den Blumen heraus, schwingen sich wieder auf die obersten Blattspitzen und tanzen und spielen weiter, als ob nichts geschehen wäre. Das Triangelhägerchen aber blickt stolz um sich und schämt an sein Instrument, daß es klingt, als würde eine große Glocke weit in der Ferne angeschlagen.

So geht's eine Weile fort, dann scheinen die kleinen Musikanten müde und schlüfzig zu werden. Einer um den andern gleitet in die Unmöglichkeit, kauert sich hin zu sammen, die Blumenblätter schließen sich darüber. Immer leiser wird die Musik. Die Blumen schaukeln sich noch ein bißchen — ein ganz klein wenig — endlich gar



Gruppe vom Brahms-Denkmal

Max Klinger



Sommerglück

Max Klinger

nicht mehr. Noch einmal kommt ein kaum hörbarer Ton hergeflattert — zieht über die Blumen — zittert und erlischt, — — und nun ist das Stüdchen aus. —

Ich öffne die Augen: da sitzen die Leute mit heiteren Gesichtern. Man sieht, daß etwas recht Gutes und Freundliches in ihren Herzen ist. —

II.

Der gemeinsame Weg

Welcht Du's noch — — ?

Wir gingen einmal des Abends über die Felder. Dunkel war der Himmel, und dunkel war's in uns. Zusammen gingen wir und doch getrennt: die Breite des Weges war zwischen unseren Körpern, — und schwere, bittere Worte standen hart und feindlich zwischen unseren Herzen. Dessen, was wir sprachen, entinne ich mich nicht mehr, aber ich höre noch Dein böses, verdächtliches Lachen, — und so wie Du lachtest auch ich. Wir trachteten darnach, uns wehe zu tun, uns zu zeigen, daß wir uns nicht brauchten, nichts von einander zu halten, uns zu rächen an dem Zwange und der Dummheit unserer Sehnsucht —

Der Weg führte uns an einem einsamen Hause vorbei. Aus einem der geöffneten Fenster sickerte ein schwacher Lichtschein in die sich verdunkelnde Nacht. Als wir vorbeigingen, fing drinnen im Hause eine Männerstimme zu singen an. Fremdländische Worte, die wir nicht verstanden. Die Stimme hob sich erst leise, wie tastend, vom Boden, suchte gleichsam nach ihrer eigenen Kraft, erstarrte, fiel wieder zurück, zögerte, schien unruhig zu werden. Eine Frauenstimme setzte helltönend mit sicherem Klange ein, zog die Stimme des Mannes nach sich, umschloß sie schüßend, begleitend, rief sie mit sich fort. Die beiden Stimmen kämpften miteinander, befehdelten sich, suchten sich zu überläuben. Und dann wie hineingeflüchtet in einen Wirbel vereinigten sie sich, flossen ineinander, ruhten in sich, durchdrangen sich, lösten sich ab, fluteten von neuem zusammen, schlangen sich in beidem Ansturm empor, zogen, gemeinsamer Entrückung hingegeben weiter und weiter, verhauchten endlich wie in unerreichlicher Ferne —

Wir standen still unter dem Fenster. Als der Gesang endete, gingen wir Hand in Hand schweigend nach Hause. —

Später hat uns die allgütigste Helligkeit des Tages für immer getrennt. Wenn wir uns jetzt begegnen, sehen wir zur Seite und gehen als Fremde aneinander vorbei.

Aber manchmal im Dunkel der Nacht kommen die Töne des Liedes zu mir, das wir zusammen gehört haben. Dann fühle ich Deine Hand in der meinen, unsere Herzen schlagen miteinander, und schweigend gehen wir unter dem leuchtenden Sternenhimmel den gemeinsamen Weg, der kein Ende hat — — —

*

Es wuchs ein Kirchbaum . . .

Es wuchs ein Kirchbaum irgendwo
In einem Gärtlein grün umhegt,
Da spiel' ich, träum' ich jugendfroh —
Ob er noch seine süßen Früchte trägt?

Und Füßchen sprangen durch den Sand,
Und Nester wiegten im Gesträuch,
Ein Vöglein zähmte meine Hand,
Es flog davon — wo baut' es wohl sein Nest?

Ein schmaler Hügel, junger Baum,
Durch dunkle Zweige Abendglut,
So schaut ich's diese Nacht im Traum —
Wer mag es sein, der dort im Grabe ruht?

O. Crusius



Christus-Studie

Max Klinger



An der Überfahrt

Max Klinger

Nachdenkliches

Wo das Verlangen, non andern beklagt zu werden und sich selber über seine Verhältnisse zu beklagen, aufhört, da beginnt der Mann.

Die größten Unheilstifter waren immer noch die — Theoretiker

Alles Gute ist schamhaft; es schämt sich gut geheissen zu werden.

Der scharfe Kritiker ist die letzte Phase des verkannten Genies.

So ist das Leben! — Ist's nicht immer so!

„Werdet wieder Kinder!“ rief der Prophet.
„Es ist keine Wildt da!“ rief einer aus dem Volke.

Das Ende des Revolutionärs ist entweder der Familienvater — oder der Vegetarier.
Oskar Graf

Giebt es Volkscharakter in der bildenden Kunst?

Von Georg Hirsh †

(Geschrieben im Jahre 1901)

Unter allen Imponderabilien des geistigen Lebens ist das Völkische in der bildenden Kunst vielleicht das feinste. Bei uns Deutschen erscheint es mir als eine Art Poesie eigensinniger Ehrlichkeit, hervorgegangen aus der im innersten unseres Herzens wurzelnden rücksichtslosen Bekenntnisfreudigkeit und aus der Angst vor Angriffen auf die Gedankenfreiheit. Es gibt auch eine gar süße Poesie der Lüge, eine künstlerische Verherrlichung des Perversten und des degenerierenden Seelenkriegers, eine unserm ursprünglichen Volkscharakter fremde Poesie, für die wir aber vermöge unseres Talentos, auch dem Fremdartigsten psychologisch gerecht zu werden, eine verhängnisvolle Schwäche haben. Noch aber bringen wir — Gottlob! — auf dem Gebiete der bildenden Kunst, mehr noch als auf dem der Literatur und Musik, unsere tiefsten Sympathien den Idealisten der Gesundheit entgegen, und wir machen dabei kaum einen Unterschied zwischen den Briefstern der objektiven und subjektiven Wahrheit: Leib und Böcklin sind uns gleich wert, da auch des zweiten mehr innerlich Erdhautes in deutscher Wahrheitglut geschwehrt ward. Es ist ein wenig „trans“; Wilhelm mochte das nicht recht leiden, aber Arnold hat es doch auf feste deutsche Füße gestellt.

Der Spürsinn für das Deutsche in unserer bildenden Kunst hat erheblichen Schaden gelitten durch die Vordringlichkeit einer Kunstkritik, welche weder aus Herzensstiefen, noch aus wahrer Kunstkennerchaft schöpft. Ich meine hier nicht etwa bloß die Zeitungskritik, sondern auch das verständnislose Aburteilen seitens hochstehender und einflussreicher Persönlichkeiten, welche in der Lage sind, durch Aufträge und Ermunterungen die Kunstpflege zu bestimmen. Denn wenn man mir darin Recht geben muß, daß der Volkscharakter in den bildenden Künsten nur durch die Träger der höchsten Temperaturen, d. h. durch die begabtesten und freiesten Künstler, in einer wirklich künstlerischen und für alle Zeiten genügenden Weise zum Ausdruck kommen kann, so wirkt die willkürliche, lediglich persönlicher Laune und Unwissenheit entspringende Stellungnahme gegen die Findler, die Genialisten und Talentvollsten zu Gunsten der Nachtreter und Budekmalher, direkt volksfeindlich, — Eintrittenmord im Heiligtum der Kunst.

Die Zeitungskritik ergänzt diese Salomonische Kunststrickei. Sie hat gewiß manches Gute bewirkt, im großen und ganzen aber hat sie sich als internationales Scheidewasser erwiesen, womit der ganze Hauch ureigenen Empfindens unbarmherzig weggepöcht wird, so sehr, daß selbst die Begabtesten mit Blindheit für ihren eigenen Reichtum geschlagen wurden. Die moderne Kunstkritik hat ihren Ursprung nicht sowohl im mißfallenden Ergüssen für

(Schluß auf Seite 131)



Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac

Weitere beliebte Marke: Asbach „Privatbrand“

Brennerei: Rüdesheim am Rhein.

Verkaufsstelle für Oesterreich:

Kaiserlich Königl. Hof-Apotheke, Wien I, K. K. Hofburg.

Bezugspreis vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4,60, direkt vom Verlag bezogen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn unter Kreuzband gebrochen Mk. 6,-, in Rollen verpackt Mk. 6,50, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 7,-, in Rollen Mk. 7,60, bei den ausländischen Postämtern nach den aufliegenden Tarifen. Einzelne Nummern 45 Pfg. **ohne Porto.**



„Um a Kleinigkeit wann i bitten därfst', gnä' Frau,
— i nehm aa Briefmarken in Zahlung!“

Ein Körperbildungssystem von
Dr. Henry Baldwin. Entwickelt
schnell alle Muskeln
u. stärkt den ganzen
Organismus. Das
Buch enthält Anlei-
tungen, Ihre Körper-
größe ohne Apparate
u. w. um 10-15 cm
zu erhöhen. Preis
Mk. 2.20. Nachh. 2.40.
Rudolph's Verlag
Dresden-G. 311

Neuheit!
Der Fall Tolstikoff
Kriminal-Rom. v. Kurt Martin.
Preis vornehm gebunden Mk. 5.-.
Dieser Roman ist ein Kabinettstück
reifer Erzählungs-Kunst. Der
Effe liegt in der Realität der Vor-
gänge, in der Natürlichkeit der
Gestalten und in dem unvergleich-
lich packend, hochdramatischen
Aufbau der Handlung, die alle
Leser in atemloser Spannung hält.
Zu beziehen gegen Einsendung
von **Mk. 6.30** oder Nachn. vom
Verlag **Aurora, Friedewald-Dresden.**

Verlangen Sie heute noch Prospekt (kostenlos) von
L. Poehlmann, Amalienstr. 3, München A 60

Viel Gutes hat dieses Buch schon zuwege gebracht. Geschlechte krankheiten müssen von jedem, der davon befallen ist, als ein ernstes Krankheitsbild angesehen werden. Gerade, wo unsere Nation mehr denn je darauf angewiesen ist, gesunde Kinder kommen zu erhalten, ist dieses Buch geradezu eine Notwendigkeit. **32 naturgetreu hergestellte farbige Abbildungen** erläutern wirkungsvoll die textlichen Ausführungen. Preis 1,20 Mk. 4. Aufl. 1924. G. Fischer, Berlin. Reprint 1962.

315 ernsthafte Antworten auf Fragen, die man ungern stellt. Ein Buch für ernste Menschen von R. GERLING. III. Aufl. 225 Seiten.

Inhalt: Liebe, Brautstand, Heiratslust, Sittenleben, Mitleid, Zeugung, Sinnlichkeit, Temperamente, Eheglocke etc. — Keuschheit, Entsamung, Moral. — Orgastische Gratifikationen. — Urstände. — Die Periode u. was damit zusammenhängt. — Der Liebestod: Eifersucht, Untreue u. Ehebruch. — Hygiene der Ehe. — Fruchtbarkeit u. Kinderlos. Ehe. — Schwangerschaft, Wochenbett — Kind u. Kindespflege. — Wechseljahre u. Abschabend. — Ehegipfeln u. Ehekrise. — Vererbung. — Die Kinder in der Liebe. — Verwahrloste u. Heilesleben. — Krankheitsfragen. — Schönheitspflege und Körperkultur. Preis Mk. 3.—, gebunden Mk. 4.—.

Orania-Verlag, Oranienburg G

wie sonst trifft bei Kindern. Sie ist viel starrer, elastischer als die frühere, weshalb meine Schläfen vorzüglich alle Tage angewandt wird, wo es sich um schlaue, weiche Gesichtspartien und dadurch entstandene Alterspuren, wie Falten, Runzeln etc., handelt. Garantie für Unschädlichkeit und vollkommenen Erfolg. — Preis M. 12.— (Porto 60 Pig.). Versand disk. Nachn. od. Voreinsend.

Schröder-Schenke, Berlin 78,
Potsdamer-Straße G. H. 26 b.

In Oesterreich: W. n. 78, Zollzeile 15.
I. d. Schweiz: Zürich h78, Bahnhofstr. 73.

die Einbrunst der Bildner, als vielmehr in literarischen und allgemeinen kulturellen Strömungen. In ihrer eigentlich kunstfremden Leidenschaftlichkeit haben sich manche Kritiker geradezu als Eufimörder an Kunstwerken erwieben, die unter den liebevollen Händen ihrer Schöpfer zu jungfräulicher Lieblichkeit herangereift waren. Mit dem Allerfeinsten in der bildenden Kunst ist es eben wie mit aller Religion: zum zweitemal weht sich der Schleier nicht!

Beschränkte sich die Erläuterung der bildenden Kunst auf geschichtliche Darlegungen, auf erste Anleitungen zum Kunstverständnis, auf die Entdeckung kunstphysiologischer Gesetze u. dergl., und wären alle Kritiker so eifrig wie der große Zürcher Richard Muther, der sich nicht scheut, öffentlich von den Wandlungen seines Geschmacks Zeugnis abzulegen, dann könnte man zufrieden sein. Was den Kenner und Liebhaber an der modernen Kunstkritik so sehr abstoßt, das ist die persönliche Gefälligkeit, das Herunterreißen und Abschlagen einzelner Kunstwerke und Künstler. Das macht alle Beteiligten nervös und liebt nebenbei etwas einseitig Verrohenes, Verwunderndes; ein Kreuzfeuer von Panntatzen, wobei den Künstlern wie den wahren, schwiegenden Kunstfreunden peibel wird. Jetzt gehört es bei einer gewissen Clique einmal wieder zum guten Ton, der natürlichen Schönheit, dem Rechten und der Deutschempfindung aus dem Wege zu gehen; das Bittere, die Frage, der Spott auf alles Kühnste, auf das völlige Kraftbewußtsein gehören zum guten Ton, und wer dabei am tiefsten in den Dreck greift, der gilt womöglich noch als großer Künstler.

Aber es wäre ungerecht, die „deutschfeindlichen“ Frontalangriffe und Winkelsüge der modernen Kunst- und Literaturkritik lediglich auf lustmörderische Absichten oder unverständliches

Gedankenwandel zurückzuführen. Solider Jertum aus mangelnder Vertiefung und unvollkommenem Wissen, das Schwören auf gewisse blende, aber doch nicht allein beredsame Techniken (z. B. den Pleinairismus, der nichts anderes ist als moderne Lichtphysiologie, insbesondere Erfassung des polarisierten Lichtes), dann der tatsächliche Bankrott der sogenannten „vaterländischen Kunst“ haben ihren Teil daran. Dem politischen Aufschwung des Deutschtums mußte der Mißbrauch der Kunst zu seiner Verherrlichung, und der Verherrlichung durch unkünstlerliche Mittel mußte der Rayenhammer folgen. Es wäre auch ungerecht, das Ueberhandnehmen der ägenden Kritik vorwiegend auf den jemitischen Geist zu schieben; hat doch allezeit das deutsche Philistertum Beifall gekläßt, und ich kann es auch nicht vergessen, daß zu den ersten und leidenschaftlichsten Bewunderern nicht bloß Richard Wagners, sondern auch Böcklins und Thomas seinmige Juden gehörten. Gewiß können wir von den Juden nicht erwarten, daß sie die Tadel unserer Ideale uns vorantreiben; aber sie haben das Zeug, uns zu folgen, wenn wir ihnen das gute Beispiel geben. Gewiß existiert der jüdische Geist, der Geist des alten Testaments, der da richtet und knechtet und unerflandene Ideale mit glühenden Zangen anfagt, aber dieser Geist der Herrschsucht und des Größenwahns, die blödsinnige Einbildung allerger Ausserkoretheit, mit einem Worte: die Pfafferei, die selber nach Götzenbildern schwelgen, die Freien aber in enger Knechtenschaft sehen möchte, sie ist auch unter den germanischen Christen gewaltig. Und find nicht auch Schellsucht und Schadenfreude altgermanische Untugenden?

Wird man sich erst daran gewöhnt haben, die freudverderbende Kunstkritik und ihre notgerungen einseitigen Rezepte lediglich als literarisches Bei-

laufwerk zu betrachten, wird man erst gelernt haben, jedem eigenartigen Künstler deutscher Junge, nicht bloß den angeblich umdornen, wie Colniger, Melchior und Chodowicki, Cornelius, Kaulbach und Schwinn, Richter, Epigone, Baldi, Vestreger u. f. w., sondern auch den vielgehoften, anerkannt modernen ihr charakteristischen Deutschtum abgulaufen, dann wird man finden, daß neben der Leidenschaft der Ehrlichkeit noch gar vielerlei Ueberdeutliches in unserer Kunst steckt, das wir umsonst bei nichtdeutschen Völkern suchen, — das Kraftträume, das Grübige und Gemüthliche, das Teufelsfröhliche und Singame, das Treuherrliche und Leidgläubige, das Behäbige und Genüßliche, das Verlorenne und Mystische, das Grünblinde und Nachdenkliche, vor allem aber die angeborene Begabung für den kerngefunden, sinnlich-sinnbildlichen, blonden Mythos, für das jeder pfaffischen Seelenbefriedigung feindliche Himmelsheucheln und Zumtobeherrlichkeiten, eine Begabung, durch die wir den alten Griechen innerlich näher verwandt sind, als es die romanischen oder gar die jemitischen Völker jemals waren.

(„Wege zur Kunst“, S. 240 ff.)

Liebe Jugend!

Jch war neulich mit Kopieren von Photos beschäftigt und unsere beiden Dienstmädchen schauten mir einige Augenblicke andachtsvoll zu. „Jetzt dös isst amol etwas Schönes, dös Photographieren, bemerke die Eine, „wer hat dös erfunden? Kann mer dös scho lang?“

„Da freilich,“ nimmt die Andere an meiner Stelle das Wort, „ha freilich kann mer dös scho lang, mer hot ja scho Bilder von Adam und Eva.“

Gallmänder

Die deutsche Weltmarke



JOE LOE

Somerisches Heldentum in Seldgrau

Von E. Stemplinger, mit Zeichnungen von A. Schmidhammer



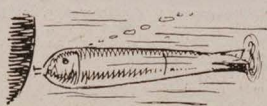
Der Abriecher

„Dem von der Jung' ein Laut wie des Honigs Süße dahersaß“ (Jlias 1, 249).



Der Bierbankstrategie

„Der erkennt, was ist, was sein wird oder zu vor war“ (Jlias 1, 70).



Das Torpedo

„Aber hindurchschlagflamend die ebene Spiz' und schmettete gegen den Panzer“ (Jlias 5, 281/2).

Das verlängerte Konzert

Programmmäßig war das Konzert der Sängerin A. zu Ende geführt. Das bis dahin Föhle und zurückhaltende Publikum schien sich mit einem Mal zu erwärmen, lebhafter Beifall und Hervorrufer ließen plötzlich ein, so daß die Künstlerin hocherfreut sich nicht weniger als vier Zugaben verstand. Sie glückte vor Befriedigung über diesen Erfolg: Also doch ein tiefes Verständnis für ihre Kunstleistung in der als freitlich bekanneten Stadt!

Ach, die Gute ahnte nicht den Zusammenhang der Dinge.

Der wahre Grund des Applauses hatte mit der Kunst nicht das Mindeste gemein. Nicht Begeisterung setzte die Hände in Schwingung, sondern einzig und allein der nüchterne Umstand, daß das Programm überraschenderweise schon um halb 10 Uhr abgewickelt war, während die Damen der Sperrliste ihre Wintermäntel auf 10 Uhr bestellt hatten und nun fürchteten beim Austritt in die kühle Luft sich einen Schnupfen zu holen.



Der Kriegshund

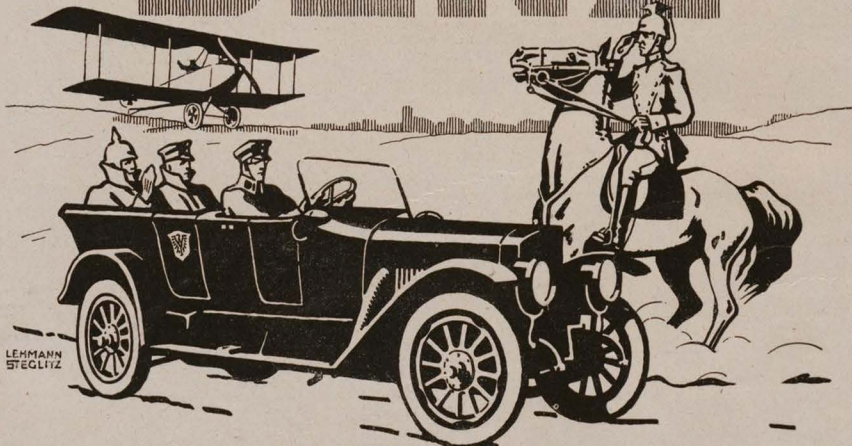
„und Heftors Ruhm sich erhöhte“ (Jlias 12, 255).



Die Geldfüche

„hoch wälzte der Duft in wirbelndem Rauche gen Himmel“ (Jlias 1, 317).

BENZ



LEHMANN
STEGELTZ

AUTOMOBILE u. FLUGMOTOREN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Mänehmer „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Togal-Tabletten,

ärztlich empfohlen gegen:

Gicht. Ischias. Nerven- und Glieder- und
Rheuma. Hexenschuß. Kopfschmerzen. Gelenkschmerzen.

Einige von den zahlreichen freiwilligen Anerkennungsschreiben:

Herr Max Wiedemann, Kitzbichen, schreibt u. a.: „Ich kann Ihnen mittheilen, daß ich $\frac{1}{4}$ Jahre an Neuralgie und Kopfschmerzen gelitten habe, aber alles was ich dagegen tat, war umsonst. Da las ich im A.-Anzeiger von Ihren berühmten Fogal-Tabletten, kaufte sie mir in der nächsten Apotheke und habe gleich Besserung gespürt. Heute bin ich Gott sei Dank von Neuralgie und Kopfschmerzen befreit und werde Fogal jedem, der an ähnlichen Äuften leidet, bestens empfehlen.“

Herr Ingenieur A. Kasse, Dorstch 101, schreibt u. a.: „Zogal-Tabletten haben bei mir geradezu Wunder verrichtet. Nach fünfmonatlichem Krankenlager verlor ich es zunächst mit einer kleinen Dosis Zogal. Nach zweitägigem Gebrauche waren die seit Monaten gequälten rheumatischen Schmerzen wie weggeblasen.“

Herr Ingenieur Zander, Gerstbühl

Preis Mf. 3.50. Probepackung Mf. 1.40.

In allen Apotheken erhältlich.

Alleinige Fabrikanten: Monitor Pharmacia, München.

Alleinige Fabrikanten: Monitor Pharmacia, München.



Deutscher Cognac

Bingen/Rh.

Cognac Scharlachberg *Auslese*

Ein famoser Tropfen!

Nr. 14

DIE WELT-LITERATUR

Jahres-Congress in Wien

Das schönste Geschenk für jeden Leser

10 Pfennig für Sommer - Winterhefte 10 Pfennig für Winter - Sommerhefte 10 Pfennig für Sommer - Winterhefte 10 Pfennig für Winter - Sommerhefte

Es ist die schönste Zeit, um die Welt-Literatur zu lesen



Saben Sie schon?

Ihr Abonnement auf

„Die Welt-Literatur“

erneuert!

Sie finden an den formenden langen

Winternächten anregende Zerstreuung

und gewinnreiche Unterhaltung durch die

Lektüre dieser sehr beliebten Wochenchrift.

Zu beziehen durch jede Postanstalt.

Zuschreibung od. direkt vom Verlag

„Die Welt-Literatur“

München 2.

Probenummer 10 Pfennig.

Nr. 21

DIE WELT-LITERATUR

Jahres-Congress in Wien

Das schönste Geschenk für jeden Leser

10 Pfennig für Sommer - Winterhefte 10 Pfennig für Winter - Sommerhefte 10 Pfennig für Sommer - Winterhefte 10 Pfennig für Winter - Sommerhefte

Es ist die schönste Zeit, um die Welt-Literatur zu lesen





August Geigenberger +

Nächtliche Erscheinung

„Jefas, der Giegl von Frankreich mit der Gasmaske“

Jeder Herr

welcher sich schön kleiden will,

verlange meinen Katalog Nr. 7

über wenig getragene, teils rein-

weitere, sehr preiswerte

Kavalier-Kleidung.

Risiko ausgeschlossen. Für Nicht-

gefallendes sende Geld zurück.

J. Kallert, München, Tal 19.

48 Gemälde von

Carl Spitzweg

als Künstlerfortschritt dem Nachahmer oder

Vereinigung des Betrachters von M. 8.-

früher zu beziehen vom Verlag

Peter Luhn G. m. b. H., Darmen


 14 karatig Gold-Double
extraflache
Kavalier-Uhr

Der echten goldenen Uhr täuschend ähnlich nachgeahmt, glattes od. künstl.
graviert. Gehäuse. Schweizerwerk auf die Sekunde genau reguliert m. Orig.-
Garantiechein f. 3 Jahre. **Preis 18 Mk.** mit Sprungdeckel & **etw. mehr**
geg. Nachn. (Feldpost Geld voraus auf Konto Nr. 22048 beim Postcheckamt
Berlin). Uhrenfabrik J. K. König, Wien III/54, Löwengasse 37a.

Wackelkopf

ca. 20 cm groß, fein

bemalt, bewegt fort-

während dem Kopf

origineller Scherz. Geg.

Eins. a. 40 Pf. fr. Nachn.

1 Mk. Die wackende Schöne

10 Pf. Zauberphotogr.

10 Stk. 20 Pf. Pion extra.

Serienm. neuer Scherz

zu 3,5, 10 Mk. a. böh. Gr. III.

Liste d. Scherz- u. Zauberer, Kriegs-

Geduld- u. Gesellschaftsspiele v. r. u. fr.

A. Maas, Berlin 38, Markgrafenstr. 81.



Die Original- Zeichnungen der „Jugend“

aus früheren und aus den letzten

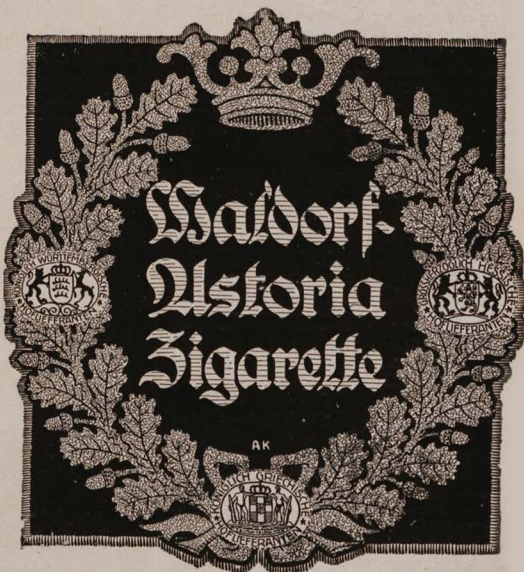
Jahrgängen stellen wir zum frei-

händigen Verkauf. Liebhaber erhalten

ausführliche Preisverzeichnisse umsonst.

Verlag der „Jugend“

München, Lessingstraße Nr. 1.



Mein bester Zahnarzt

Zahnstein lösend!

Macht dadurch die Zähne glänzend weiß.
Uebler Mundgeruch wird beseitigt durch
kräftige Desinfektion des Mundes und
des Rachens. Angenehm erfrischend durch
köstliches Aroma



Grosse Tube ... M. 1.20

Kleine Tube ... M. 0.75

Hersteller:

Queisser & Co., Hamburg 19



A. Schmidhammer

Vorsicht bei Hand-Küssen!

Nummern Sie mir den Tuch-Handschuh nicht, —
man kriegt sie jetzt nur gegen Bezugsschein!

Kriegspostkarten.

Besorgungswerte für unsere Krieger.
Wir liefern Karten auf dem Westen
und Osten.
In Lichtdruck per Hundert 2.20 Mk.
In buntem per Hundert 3.20 Mk.
Berühmte Orte, Städte, Schlachtfelder
des 1. Weltkriegs, auch alle anderen
Karten, Blumen, Landschaften, Liebes-
karten / Zaubende Dankstiche. Ver-
langen Sie Dreifache und Mäuler gratis
u. info. Karl Wegeler Verlag, G. m. b. H.
Berlin O. 27, Blumenstraße 75.

Sehen erziehen eine
neue Auflage vom

Katalog farb. Kunst-Blätter

mit der

Münchner „Jugend“

Preis vornehm geb. M. 4.—

Bestellungen nimmt die Buch-
und Kunsthandlung entgegen;
bei Boreifung, non M. 4.60
liefern wir auch direkt.

Verlag der „Jugend“
München, Leffingstr. 1.

Die konträre Sexualerlebnisfindung

von Dr. med. Magnus Hirschfeld.
1100 S. Preis geb. M. 12.—, geb. M. 14.—
Dieses Buch ist das einzige und erschöpfendste Spezialwerk über die
Homosexualität des Mannes u. des
Weibes. Namentlich ist es das erste
Mal, daß die homosexuelle Frau in
allen Eigenarten ihres Lebens und
Wesens in so eingehender Weise per-
schiert wird. Zu bez. vom Verlag
Louis Marcus, Berlin W. 15, Fasanenstr. 65.

Auskünfte: Familie, Ruf, S. oder
Berichte, Rechtschub,
riegersverschollene, Anerk. zuverlässig.
„Auskünfte-Schutz“ bei Privatans. info.
Berlin-Wilmersdorf, Babelsbergerstraße 7.

Friedrich d. Grosse

a. sein Hof, Historisch, Roman von
L. Mühlbach, 3 Bde. 583 S. mit
60 Illustr. M. 6.— (in 2 Feldpostbr.
à 30 Pf. sendbar)

Hexenprozess u. -Glauben

a. Beitr. z. Kultur-u. Sittengeschichte,
M. 1.50. Ausf. Prospekt auch in
d. Kultur-u. Sittengeschichte. Werke
kostenlos! Hermann Saradoff,
Berlin W. 30, Eberhardstr. 2/11

Der Erlo'g im Dämonenkehr

Unterweisung in den feinen Künsten zur
Erhebung des Frauenberufs u. des
nennen u. gewandten Auftretens, über die
Kunst, ein guter Gesellschafter u. vorzüg-
licher Wirt zu werden u. die Herzen
der Damen im Sturm zu erobern. Von
G. v. Gramer, Preis M. 2.—, Nur zu bez. v.
W. A. Schwarzer Verlag, Dresden N. 6.406



Sanguinal

in Pillenform

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen
Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co.,
S. m. b. H., Köln und den geschützten Namen Sanguinal.

Wissenschaft Technik Kunst

Die allgemeinverständliche Illustr.,
Wochenschrift „Die Kunst u. Technik“
erleichtert ihre Aufgabe darin, ihre
Leser über die neuesten belede-
tungsvollen Errungenschaften in
Wissenschaft und Technik und
seit Kriegsbeginn auch über die
Beziehungen der Wissenschaft u.
Technik zur Kriegführung zu unter-
richten. Herausgeber Prof. Dr.
Reichhold, berühmte Mitarbeiter,
Erfindungen, Ersatzstoffe u. s. w.
werden fachmännisch geprüft
und event. ausführt, besprochen.
Vorzügliches Inserionsorgan,
da über ganz Deutschland gleich-
mäßig in bedeutender Auflage in
folgenden Bezieherkreisen ver-
breitet: Gelehrte, Professoren, hö-
here Schulen, Studenten, Inge-
nieure, Chemiker, Architekten,
Ärzte, Behörden, wissenschaftl.,
chem. und technische Institute
und Laboratorien, Industrielle,
Kaufleute, Gutsbesitzer, Offiziere
u. s. w. — Probenummer, Inser-
tionen und Beilagen gratis durch die
Inseraten-Verwaltung F. C. Mayer,
s. m. b. H., München N. 15, Kaulstr. 9.

Kriegspostkarten zu Engr-Preisen.

15 Farben 100 ... 3.50 M., bunte 3.4.
Kovers 100 = 60 Pfg. 1a Lichtdruck,
Westen, Osten 100 = 2.20 M., bunt 2.4.
Liebeskarten Ansicht, 3.4., schwarz 2.0.
Bromsilb. 6.4. Landschaften 3.4. Heer-
führer 3.4. Kopfh. 3.4. Humor, Kart.,
bunt 3.4. Russen, bunt 3.50. A. Ver-
farbendruck-Künstlerkart. 5.4. Bei 1000
100 Pfg. bill. Nur neueste Primarkart. Kein
Ramsch! 1000 de glanz. Lit. u. Danksch.
Zur Probe Musterort. 100 Kart. all. Sort.
für 3.4. zahlbar u. Empfg. ev. Rückg.
Verandhaus, Berlin, Bülowstr. 24. u.

Grathwohl- Cigaretten

Ausgezeichneter Lesestoff für's Feld

sind die neu hergestellten

Gesamtbände der

Münchner Illustrierten Zeitung.

Jeder Band enthält, in elegantem Umflag, eine Anzahl
Nummern dieser aktuell-illustrierten Wochenchrift mit
vielen Bildern und ernsten und heiteren Erzählungen.

Preis: Nur 50 Pfennige.

In allen Buch- und Zeitschriftenhandlungen oder gegen Voreinsendung
auch direkt vom Unterzeichneten.

München
Lindwurmstr. 76

Münchner Illustrierte Zeitung.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Sigurd-Platten
Richard Jahr
Dresdner A. 15

*Der Jun
bist ein Familienvater
sagst man Walling
der Jun*

**Woff'sche
Zeitung**

Lesen Sie, Illustriert

Wie werde ich energisch?
Preis 3,40 M. fr. Nachnahme.
J. Briest, Blankenburg Harz 4.

**Deutschlands
bedeutendste Zeitung**

**Berliner
Tageblatt**

mit den Zeitblättern
„ULK“, „Weltspiegel“, Zeit-
geist, Haus Hof Garten
Technische Rundschau
221. 40 Pf. monatlich

**245.000
Abonnenten**



**Synthetische
Edelsteine**

Den
Natursteinen
identisch — gleiches
Gewicht — gleiche Schönheit.
Kein Surrogat, keine Imitation.
— in moderner, echter
GOLDBOUTIQUE gefasst.
Synthetische-Edelstein-
Vertriebsgesellschaft
m. b. H., Pforzheim.

Verlangen
Sie gratis
illustrierten
Katalog 55

Sieben erschien:

Hygiene des Geschlechtslebens

Von Prof. Dr. M. v. Oruber

14.—16., vermehrte u. verbesserte Auflage

71.—88. Tausend :: Mit 4 farbigen Tafeln

Out gebunden Mfr. 1.80

Inhalt:
Die Befruchtung — Berebung und Suchtwahl
Die Geschlechtsorgane — Der Geschlechtsstrieb
und die angebliche hygienische Notwendigkeit
des Beischlafs — Folgen der geschlecht-
lichen Unmässigkeit und Regeln für den
ehelichen Geschlechtsverkehr — Künst-
liche Verhinderung der Befruch-
tung — Verirrungen des Ge-
schlechtstriebs — Venereische
Krankheiten und ihre Ver-
hütung.

Die oder freie Liebe?

Seben Vereinfachung (Mfr. 1.90) oder Nachnahme (Mfr. 2.10)
des Betrages zu beziehen von

**Ernst Heinrich Moritz
Stuttgart 68**

Elektrolyt Georg Hirth Energiesteigernd

In jeder Apotheke erhältlich in: **Pulverform** (zu 0.50,
2.25 u. 6 Mk.); **Tablettenform** (zu 0.50, 1.50 u. 3.20 Mk.).
— Literatur kostenfrei. — Hauptvertrieb u. Fabrikation:

Ludwigs-Apotheke München 49, Neuhauserstr. 8



E.L. Kempe & Co.

Aktiengesellschaft
Oppach's

Deutsches Cognac „Exquirit“
Centre alter Cognac

Was jeder junge Mann zur rechten Zeit erfahren sollte

Ein Buch z. Schutze vor den Folgen d. Unwissenheit u. der Unvorsichtigkeit
ist in geschlechtl. Dingen. Von Oberstabsarzt Dr. med. J. Hasreiter.
132 S. Preis M. 1.80, portofrei M. 2.—. (Feldpostbestellg. Betrag beilegen.)
„Ich bewerte nicht, dass die Lesenden von Schutze so vielen Körper-
wahren wird... Ich wünsche dem Buche einen zahlreichen Absatz bei Familienvätern und
Erziehern, damit diese in den Hand gesetzt werden, ihren Geschlechtsleben beim Klartat das
manueller Alter darzulegen zu können, was ihnen bereits auch geistigen Abkömmlingen und Qualitäten
seiner Zeitgenossen erschaffen.“ — Generalrat Dr. K. H. Arnold Dr. von Bessel in Bayr.
VERLAG VON ERNST REINHARDT IN MÜNCHEN NW. 12.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederherstellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügende Rückporto beilieg.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Max Klinger (Leipzig).

Das Original, sowie auch die Arbeiten „Frühling“, „Brandung“, und „Sommerglück“ befinden sich im Besitze des Museums der bildenden Künste zu Leipzig. Diesem, sowie auch der Firma E. A. Seemann in Leipzig danken wir für die freundliche Beihilfe bei der Herausgabe dieser Klinger - Nummer zu Ehren des 60. Geburtstages des Meisters.

Text und Skizze zum geplanten Widmungsblatte Otto Greiners, wurde uns von der Witwe des Landmannes und Freundes Max Klingers für die Wiedergabe überlassen. Der beklagte-werte frühe Hingang Otto Greiners ließ die Widmung an den verehrten Freund nicht mehr zur Ausführung kommen.

Sonderdrucke von den Farbendruckern „Brandung“ und „Sommerglück“ sind von E. A. Seemann in Leipzig, Hospitalstraße 11 a, zu beziehen.

Pauffian's nützliche Bücher an die Front!

Am Felde, in den Kaserne und dahine hat besonders unsere kampf-
geübte.

Fortbildungsbücher
gen geben. Schützenlehre, handliche Form, leichtes Gewicht und
billiger Preis (je M. 1.20 und 10 Pf. Netto). Bisher 175,000 Bände verkauft.

Zum Selbstunterricht empfehlen wir:

Ich will vorwärts. Für alle, die Karriere machen wollen, ein bewährter
Lehrer und Berater. 12. Tausend. M. 1.20.

Gedächtnis-Training. Planmäßige Anleitung, ein hervorragendes Ge-
dächtnis zu erlangen. 10. Tausend. M. 1.20.

**Einfache, praktische und amerikanische Buchführung durch
Selbstunterricht.** Alles am Beispielveranschaulicht. 12. Tausend. M. 1.20.

Bewerbungsschreiben, die Erfolgs haben. Für Stellenjäger ein
unverzichtbares Handbuch. 17. Tausend. M. 1.20.

Wie gewinnt und verliert man ein kaufmännisches Geschäft?
Jedem Händler von Geschäftswesen — Geschäftserfolg —
wichtige Geschäftstipps liefern sich mit geringen Mitteln betreiben! usw.
8. Tausend. M. 1.20.

Der Korrespondent, wie er sein soll! Mit 100 Mustervorlagen und
Beispielen vollständiger Korrespondenz in der Fremdsprache. Wichtig
für jeden Geschäftsmann. 13. Tausend. M. 1.20.

Handmündliche Schreibrufen. Wie man sie leicht und bequem
verfassen und beibringen kann. 8. Tausend. M. 1.20.

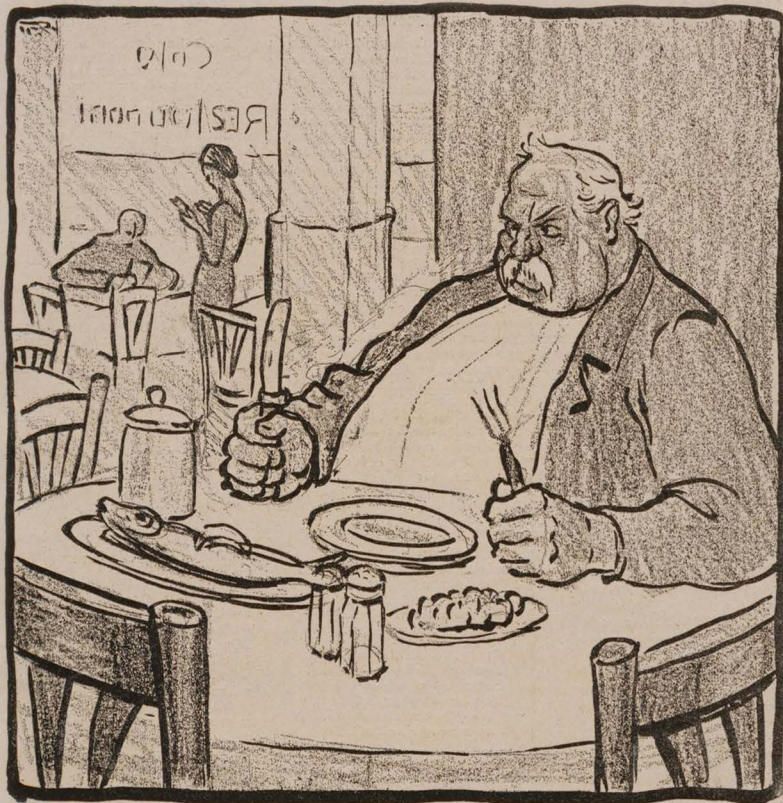
Privatverkehr, die Grund machen. Ein Buch über die Kunst, sich
gerade und einflussreiche Privatverträge zu schreiben. Mit über 100 Mustern
belegt. 12. Tausend. M. 1.20.

Wie benehme ich mich richtig und weitgehend? Ein ganz
billiger Führer durch das gesellschaftliche Leben. 18. Tausend. M. 1.20.

Die Kunst zu Vortragen. Aufstellung zur Reduktion im öffentlichen Leben
und im Geschäftsverkehr. 12. Tausend. M. 1.20.

Jeder Mann hat einen Vortrags — zu beziehen durch den Buchhandel oder vom
Verlag gegen vorerzogene Entlohnung des Betrages zusätzlich 10 Pf. für Porto (als
Bücher beiliegen). Bestellungen und alle Ihre ausführliche, praktische, interessante
Bücher.

**Gebrüder Pauffian, Verlag, Hamburg 55,
Hafenstraße 7.**
(Vollständ. Liste 189 Hamburg.)



Saßtag

„I glaub, d' Kellnerin will mi dablecka, guten Appetit hat's g'sagt.“

Epigramme

Lloyd George redet

Ob Schmähung auch auf Schmähung faßt,
Es braucht uns nicht zu stören,
Es wird des Schicksals Riefenlaut
Und dieses Maul blockieren.

Die „U-Bootpest“

Mögt ihr nach Kräften immerzu
Die „deutsche Pest“ beschimpfen,
Ihr habt die Pest, der Arzt heißt U
Und wird mit Torpedos impfen!

Noble Gegner

Gefangenenshänder und Baralong-Brüder,
Von Tag zu Tage werden sie rüder.
Euch kann die Zurechtweisung befehlen:
An „Kohlstroff“ wird's euch niemals fehlen!

Wilson

Der große Menschheitsbeglückungs-Bathetiker,
Der stets so ethische Noten schrieb,
Entpuppt sich nun als Schiffe-Dieb?
— Was war doch Judas für ein Etytiker!

Nochmals Wilson

Endlich wird Herrn Wilsons Wahlpruch
Nach dem Dümmlen klar hinieden:
Si vis bellum, para pacem,
Willst du Krieg, so mach' in Frieden!

Ruhig Blut

Ob mit Teufelszungen
Sie auch Rache dräuen, —
Unre blauen Jungen
Sie verfehn das Bläuen!

Karlchen

Liebe Jugend!

Wenn man früher zu einem Fräulein sagte:
„Haben Sie kein Kleines?“ wurde man
zornigblinzelnd angeschaut. Heute lächelt sie sanft
und sagt: „Leider nicht.“ Und dann muß
man schauen, daß man seinen 5- oder 10-Mark-
schein eben anderswärts wechseln lassen kann.

Unsere Feldpost-Bezieher

ersuchen wir, sich bei unglücklichen Entsetzten der „Jugend“
zunächst an die Post-Ordnung oder an das zuständige
Feldpostamt zu wenden, die eingetretene Störungen schneller
beheben kann, als das Münchener Setzungspostamt, von
dem die Veränderung der Nummern wöchentliche, planmäßig
vorgenommen wird. Dankschreiben sind ein militärisches Wohl-
nehmen verschiedener Art, welche die Unterbrechungen ver-
ursachen, nicht Unpünktlichkeit des Verlages.

München, Verlag der „Jugend“

Der Friedens-Präsident!

Nun ist ihm endlich die Geduld gerissen,
Dem großen Mann, des heiligen Gewissens
So tief empfand für Menschlichkeit und Recht!
Nun scheint's ihm Zeit, auf Deutschland

loszugehen,

Denn seinen Freunden, Briten und Russen,
Geh's nachgerade doch bedenklich schied!

Mit Lämmeranmut hat er lang geduldet:

Ob Hunderttausenden den Tod verschuldet!
Die Hagbier seiner Waffenindustrie

Und endlos hingedehnt des Krieges Dauer —

Die Seele ward ihm krank vor Schmerz

und Schauer,

Doch standhaft litt er das — und klagte nie!

Den Hungerfeldzug wider Frau'n und Kinder

In Deutschland litt er duldend auch

nicht minder,

War's für sein edles Herz auch eine Qual —

Und als die Griechen nach um Hilfe steheten,

Gedacht' er ihrer dringlich in Gebeten,

Doch Hülfe? Nein! Da war er zu neutral!

Den schändeten Rechtsbruch englischer Blockaden

Und jeden — andern zugefügten — Schaden,

Er litt ihn ohne Murren, still und sanft;

Er hat voll Demut jeden Tritt ertragen,

Den ihm John Bull verleierte vor den Mägen,

Fromm wie das Lämmlein an des Badges Rant!

Ob ihn der Japs, der Mexikaner neckte —

Nichts war, das ihn aus seiner Ruhe schreckte,

Des Friedens Herold und der Menschlichkeit!

Er ließ den Japs auf seiner Note tanzen

Und kuschte vor den Villan und Carrangen —

Diemeil man Schlage kriegen kann beim Streit.

Selbst als wir ernst und menschlich Frieden boten

Und frech das glänzende Geschütz bedrohten,

Das Jonathan, dem Massenflüchter, klist,

Ertrag's der große Menschenfreund im Westen,

In in höchstgelegenen Friedenomanifesten

Bezeugte er sein christliches Gemüt.

Der Zehnband wies ihn ab mit Hohn

und Roheit —

Auch das ertrag der Held in milder Hoheit,

Wie wenn er es erwartet und genollt —

Als großer Geist erschien er seinem Volke

Ja doch — ein neuer Zeus in lichter Wolke,

Der Weltenschicksals Lose wägt und rollt!

Doch endlich ist ihm die Geduld gerissen

Und allerhöchsten Zorn läßt er uns wissen,

Denn seines Volkes Ehre sei bedroht,

Weil wir uns gegen die Vernichtung wehren

Mit allen Mitteln, auch den letzten, schwören,

Aus höchstem Rechte; aus dem Recht

der Not!

Jetzt hat er Schneid, der Friedliche, der Weiße,

Jetzt hat er Schneid, weil wider uns im Kreise

Zehn Völker rasen, wüten, toben, schrei'n!

Jetzt denkt er, daß kein Schaden ihm erwachse

Und hofft, ein jeder Zoll ein Angeschafte,

Beim „Großen Halali“ dabei zu sein!

F. v. O.

Reminiscece juvat

Genau vor vier Wochen fand in Berlin ein
Bankett statt, bei welchem Staatssekretär Helf-
ferich eine begeisterte Rede hielt mit dem Schlus-
swort, daß „des friedlichen Kaufmanns Schiffe,
jetzt gefesselt, bald wieder das freie Meer besahren
möchten“. Herr Staatssekretär Zimmermann,
der leider erst ganz spät beim Diner eintreffen
konnte, ließ es sich nicht nehmen, ebenfalls eine
Rede zu halten, um die Freundschaft und Inter-
essengemeinschaft zweier Nationen zu feiern.
Das Fest galt nämlich dem zurückgekehrten Bot-
schafter Gerard, der seinerseits erklärte, „noch
nie felt dem Besuchen des Deutschen Reichs seien
die Beziehungen zwischen Amerika und Deutsch-
land so eng gewesen wie jetzt.“

Schade! Wenn der Herr Staatssekretär Zim-
mermann statt um vier Stunden um vier Wochen
später gekommen wäre, hätte er den lieben Herrn
Gerard gar nicht mehr in Berlin ange-
troffen. Um die engen Beziehungen noch enger
zu machen, ist der Herr Botschafter toben nach
Kopenhagen abgedampft. Und die Schiffe des
friedlichen deutschen Kaufmanns? Hat Herr Wilson
jetzt noch mehr „gefesselt“, indem er sie einfach
„beschlagnahmt“ hat. Die Freundschaft der Herren
Amerikaner aber wird sich wohl in der groß-
artigen Interessengemeinschaft mit — Anderen
herzlich bewähren. Ja, ja — festina lentel!
Zu deutsch: Laß dir Zeit mit dem Feste
feiern!

A. D. N.

Naturgeschichtlich

Wilson, der Friedensstauerich,
Scheint sich als Dieb und Räuberich
Weit besser zu behagen;
Wie er die deutschen Schiffe stahl,
Das müßte ihm im „Pitaval“
Ein ehrend Denkmal tragen.

Du aber, Mischel, hole Dir
Sofort den „Brehm“ und repetier',
Studier' und wiederhole:
Worinnen unterscheiden sich
Der weiße Friedensstauerich
Und die gemeine Dohle?

A. D. N.

Walffischfrieden

Die Walffischgesellschaften Norwegens haben sich
zum größten Teil aufgelöst und ihre Schiffe in den
Friedenszeit Englands gestellt, der bedeutend höhere
Gewinne abwirft als der Walfang.

Ob Tausende dem Weltbrand fluchen
Und seine Gut zu löschten suchen —
Wir Wale kriegen ihn nicht satt.
Denn uns entzogen daraus ein Frieden,
Wie er uns niemals war begehrt;
Dum weiß'n wir ihm ein Flore!

Ein Atemflüßchen in den Ather
Wird unterm „Dasein“ zum Veräurer
Und machte unter Leben lech;
Entfesselt grub uns die Harpune
Sofort des Todes rote Rume
Tief in den heiß begehrten Speck.

Doch plötzlich nahm die Not ein Ende:
Der Walfahrt höchste Dividende
Erstehen als Null und Nichts im Nu:
Denn Alibion lud Bräute und Jachten
Zur Iron für himmelhohe Frachten,
Und untre „Walstatt“ atmet Null's.

Nur, wenn John Bull der Welt berichtet,
Ein deutsches U-Boot sei vernichtet,
Dann ist das meiste Rauch und Schall;
Dann konkolit uns die Bekanntheit,
Denn auch — von unrer Walderwandtschaft
Truhr leider jemand nach der Hall.

Georg Kiesler

Liebe Jugend!

Der Brigade-Kommandeur M., der es liebt,
sich mit seinen Mannschaften in leistungsfähiger Weise
zu unterhalten, trifft beim Besuch der vorderen
Stellung einen Doppelsoff. Der eine, ein biederer
Schleifer, antwortet auf die Frage „was find Sie
von Beruf?“ Karussellbesitzer.

Nun erkundigt sich der alte Herr eingehender.
„Ein schöner Beruf! Was? Was kostet solch ein
Karussell? Müßten Sie viel Gewerbesteuer be-
zahlen? Wieviel verdienen Sie wohl im Jahr?“
u. i. w. u. i. w.

Als Ergänzung sich zum Weitergehen ansetzt,
meint der Gefragte, zu seinem Kameraden ge-
wandt: „Zf alowar, er schaffte sich nach dem
Kriege an a Karussell an?“

Marcel Gutin, der Prophet

(Marcel Gutin schrieb am 29. 8. 1916 im „Echo
de Paris“: „Selbst wenn die Operationen, die bevor-
stehen, zu seinen großen Siegen führen sollten, so
habe ich doch die Überzeugung, daß, wenn sie ge-
schehen, die Deutschen gegen den 16. Oktober 1916
gefallen sein werden.“)

Du haßt's verkündet, ach, vor vielen Wochen
Für anno Schmach, als Propheten „Der“:
Die Deutschen, mathematisch rein gesprochen,
Sie find besiegt am fünfzehnten Oktober!

Und wenn man's weiter dann noch mathematisch
Betrachtet, um der großen Klarheit willen,
Wird Briand, weinbeiseit und ganz eklatant,
Am fünfzehnten Oktober Jubel brüllen.

Und nimmt man's mathematisch: ohne Frage —
Das Ding steht fest, wer könnte daran wagen? —
Dann sieht man Ragnond stiel an diesem Tage
Im schönsten Trank durchs Siegestor kutschieren. —

Doch leider, ach, vorbei find jene Wochen,
Marcel Gutin, eins will ich Dir geloben,
Natürlich mathematisch nur geiprohen:
Du bleibst ein Viel, ins Quadrat erhoben!

M. Br.



A. Schmidhammer

Münchener Schulbuben

„Haut scho, Kare, Singsakanz ham ma, weil's
s' kalt ist!“



John Bull und das Kriegs-Gewitter
Verflucht — jetzt zieht's direkt herüber!



Michel sei hart, steh fest,
Feinde von Ost und West

Höhnern dein starkes Herz,
Werde zu Erz!

Paul Rieth (München)

Begründer: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortliche, v. A. MATTHÄI, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNOHR & HIRTH, Münchener Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Österreich-Ungarn: MÖRITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Österreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika: 17. Februar 1917 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 45 Pfennig.